

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 73 (1979)
Heft: 6

Artikel: Marxistische Gesellschaftsanalyse oder christliche Sozialethik? : Gedanken zum künftigen Weg der Christen für den Sozialismus
Autor: Magri, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JULES MAGRI

Marxistische Gesellschaftsanalyse oder christliche Sozialethik?

Gedanken

zum künftigen Weg der Christen für den Sozialismus

Wer die Antwort von Willy Spieler auf Franz Furgers Beitrag in der Oktobernummer 1978 der «Neuen Wege» liest, muß wohl annehmen, daß in der Vereinigung «Christen für den Sozialismus» der marxistischen Gesellschaftsanalyse sehr große Bedeutung beigemessen wird. Dazu möchte ich, einer Einladung von Willy Spieler folgend, frei und offen Stellung nehmen.

Marxistische Gesellschaftsanalyse

Es ist zuzugeben, daß die marxistische Gesellschaftsanalyse die moderne Soziologie, Wirtschafts- und Geschichtswissenschaft stark befruchtet hat, indem sie auf die große Bedeutung der wirtschaftlichen Verhältnisse für das kulturell, geistige, sittliche und religiöse Leben des Menschen aufmerksam machte. Auch Paul VI. spricht in seinem Apostolischen Schreiben «Octogesima adveniens» (Nr. 11) von entmenschen- den Lebensbedingungen, die das Gewissen abstumpfen müssen. Und der katholische Sozialethiker Herwig Büchele bezeichnet die Ansicht, daß eine Gesinnungsreform möglich sei ohne Reform und Wandel unmenschlicher Wirtschafts- und Rechtsstrukturen, als eine idealistische und liberalistische Illusion.

Aber die marxistische Gesellschaftsanalyse ist nun insofern nur eine Teilwahrheit, einseitig und deshalb unzulänglich, als sie die geschichtlichen Abläufe und das Geistesleben des Menschen nur als Widerschein und Erzeugnis von Wirtschaftsverhältnissen betrachtet. Denn der Mensch steht nicht nur unter dem großen Einfluß von wirtschaftlichen Verhältnissen, er gestaltet solche auch sehr aktiv durch seinen guten, schlechten oder irrenden Geist. Die kommunistischen Staaten sind geboren aus der Gedankenarbeit von Karl Marx und führen uns drastisch vor Augen, wie Menschen und Ideen Weltgeschichte machen und Wirtschaftsverhältnisse gestalten. Die kommunistische Zentralverwaltungswirtschaft ist gleicherweise Niederschlag unsozialer Gesinnung und falscher wissenschaftlicher Theorien wie der liberale Kapitalismus.

Es muß also gefolgert werden: Die marxistische Gesellschaftsana-

lyse ist sehr unkritisch, einseitig, eine Teilwahrheit und deshalb unzulänglich. Eine leistungsfähige Sozialanalyse muß von gesicherten Erkenntnissen der heutigen Sozial-, Human- und Wirtschaftswissenschaften ausgehen und darf nicht in den Erkenntnishorizont des Frühkapitalismus eingeschlossen bleiben.

Zudem, für Christen gibt es keine Sozialanalyse ohne die Wertmaßstäbe, die uns vor allem der christliche Humanismus in die Hand gibt. Und es ist zu betonen, daß alles, was an zutreffenden Erkenntnissen und berechtigter Kapitalismuskritik im Marxismus steckt, von den christlichen Sozialethikern und kirchlichen Sozialdokumenten gewürdigt und ihrer Ethik einverleibt wurde.

Zur menschlichen Gestaltung von Unternehmen

Die Christen für den Sozialismus setzen große Hoffnung auf die Produktivgenossenschaften und die Arbeiterselbstverwaltung. Dem ist zuzustimmen, denn gemäß christlicher Ethik sollen Mensch und Arbeit und nicht Privateigentum und Kapital die ersten Ordnungsfaktoren von Wirtschaft und Unternehmen sein. Aber liefert uns der Marxismus eine brauchbare Theorie für die Unternehmenspolitik und Unternehmensführung? Das ist die Frage, die den Christen für den Sozialismus gestellt werden muß.

Es ist anzunehmen, daß die meisten Probleme, mit denen die Unternehmen in der jetzigen Marktwirtschaft zu kämpfen haben, in der Produktivgenossenschaft und Arbeiterselbstverwaltung wiederkehren: gerechter Ausgleich zwischen Lohnbildungs- und Kapitalbildungsinteressen, eine menschlich gehandhabte und gestaltete Autorität und Hierarchie im Unternehmen, die gleichzeitig wirtschaftlich erfolgreich ist, Tendenz des Managements in jeder Genossenschaft, sich selbständig und unabhängig zu machen. Wollen wir die wirtschaftlichen und technischen Probleme der Unternehmen menschlich lösen, dann hilft uns dabei eine marxistische Gesellschaftsanalyse sehr wenig; aber mit all dem, was uns eine unverfälschte christliche Sozialethik über Demokratie und Autorität lehrt: Autorität als Dienst am Menschen und Gemeinwohl (Lukas 22, 24ff.), mit all dem, was uns moderne Medizin, Betriebswirtschaftslehre und Psychologie bieten, ließe sich in einer Arbeiterselbstverwaltung ein einigermaßen geordnetes, ja befriedigendes und harmonisches Zusammenarbeiten erreichen.

Was sollte die Bewegung «Christen für den Sozialismus» unternehmen?

Wenn die Christen für den Sozialismus wirksam und gut überlegt sich einsetzen wollen für menschlichere und gerechtere Wirtschaftsver-

hältnisse und im Verfolgen dieses Zieles die Sozialdemokraten unterstützen möchten, dann werden sie die Gedanken von Franz Furger beherzigen und dementsprechend ihre Ziele setzen: religions- und theologiekritisch all das aufdecken, was im Verhalten von Theologie und Kirche aus Unachtsamkeit oder gar verdecktem Interesse bestehende gesellschaftliche und wirtschaftliche Ungerechtigkeiten stützt oder sogar fördert; dann Einsatz für sozial verantwortete Bewußtseinsbildung. (Vgl. NW 1978, S. 285 bis 291)

Wollen die Christen für Sozialismus wirklich als Christen für Gerechtigkeit und Menschwerdung des Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft kämpfen, dann werden sie eine missionarische Haltung einnehmen müssen: hineintragen von christlichem Humanismus, von christlichem Geist, der Normen und Einsichten der christlichen Sozialethik in die sozialdemokratische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung sowie in die gesamte Öffentlichkeit. Es wäre die Aufgabe der Christen für den Sozialismus, das Denken und die Sitten, die Gesetze und Lebensordnungen unserer Gesellschaft und Wirtschaft mit christlichem Geist zu durchdringen, zu beseelen und zu vervollkommen, damit sie den wirklichen Erfordernissen unserer Zeit entsprechen. (Vgl. Octogesima adveniens, Nr. 48, 50)

Erstreben die Christen für den Sozialismus eine demokratische Wirtschafts- und Unternehmensverfassung, in der Mensch und Arbeit den Vorrang haben vor Kapital und Eigentum, dann finden sie dafür die besten ideellen Motive nicht im Marxismus, sondern in der katholischen Sozial-, Arbeits- und Eigentumsethik, wie sie zum Beispiel Oswald von Nell-Breuning, Eberhard Welty und Franz Klüber vertreten; ferner in den Sozialdokumenten «Mater et magistra» und «Gaudium et spes»; dann in den Werken protestantischer Sozialethiker, so zum Beispiel von Emil Brunner, Günter Brakelmann und Arthur Rich, sowie in den Sozialdokumenten der evangelischen Landeskirchen. Heißt Sozialismus Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Solidarität, Freiheit, so werden sich Sozialisten sehr um Tatsachenforschung und moderne Soziologie, Wirtschafts- und Rechtswissenschaft kümmern müssen. Ohne moderne Tatsachenforschung und Erfahrungswissenschaften, bei denen die marxistische Gesellschaftsanalyse höchstens eines unter vielen andern Hilfsinstrumenten sein kann, bleiben allgemeine sozial-ethische Werte und Normen sterile Grundsätze und wirklichkeitsfremder Moralismus.

Das sind die Wege, welche die Christen für den Sozialismus vor allem zu einem fruchtbaren Wirken für die Sozialdemokraten, die Arbeiterbewegung und das gesamte Volk führen könnten.

WILLY SPIELER

Wie marxistisch sind die Christen für den Sozialismus?

Antwort an Jules Magri

Jules Magris Meinung, daß die Christen für den Sozialismus «der marxistischen Gesellschaftsanalyse sehr große Bedeutung» beimessen, kann sich auf viele Dokumente unserer Bewegung stützen, nicht zuletzt auch auf Kuno Füssels Beitrag in diesem Heft. Demgegenüber betone ich in meiner ersten Antwort an Franz Furger, auf die unser Freund Bezug nimmt, zwar die Notwendigkeit «gesellschaftskritischer Analyse», füge allerdings hinzu: «Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Analyse sich als 'marxistisch' deklariert. Worauf es ankommt, ist, daß sie aus dem erkenntnisleitenden Interesse menschlicher, ja menschheitlicher Befreiung erfolgt und mit den Fakten intellektuell redlich umgeht. Im Einzelfall kann natürlich auch die individuelle Lebenserfahrung ebenso zuverlässige, existenziell sogar weit tiefere Einsichten in unsere Gesellschaft hervorbringen.» Ein Bekenntnis zum Marxismus ist das nicht. Auch in der neuen «programmatischen Grundlegung für eine CfS-Gruppe Schweiz» sucht man nach einem solchen Bekenntnis umsonst.

Wir (Zürcher) Christen für den Sozialismus haben deshalb der marxistischen Analyse nicht einfach abgeschworen. Wir haben uns jedoch von der Hypothek befreit, die das marxistische Vokabular für den Zusammenhalt und die Stoßkraft unserer Bewegung bedeutet. Der Begriff «Marxismus» ist so schillernd geworden, daß seine Verwendung nicht so sehr neue Erkenntnisse hervorbringt, als vielmehr zu immer neuen Erklärungen, ja Rechtfertigungen nötigt. Trotzdem glaube ich, daß eine marxistische Analyse für uns solange aktuell bleiben wird, als wir dazu verurteilt sind, unter kapitalistischen Bedingungen leben zu müssen. Diese Aktualität marxistischen Denkens möchte ich im Gespräch mit Jules Magri kurz begründen.

Ethik und Interesse

Ethik wäre, wie unser Kritiker zu bedenken gibt, ohne existenziellen Ernst, wenn sie allein durch die Produktionsverhältnisse bestimmt würde. Dennoch müssen wir bei den Angehörigen der bürgerlichen — durch Produktionsmittelbesitz definierbaren — Klasse(n) beobachten, wie schwer es ihnen fällt, die «Menschwerdung des Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft» auch nur zu verstehen, geschweige denn als politische Forderung anzuerkennen. Ihr Sein prägt ihr Bewußtsein. Darum

gibt es, wie Magri sagt, keine Gesinnungsreform ohne Veränderung gesellschaftlicher Strukturen, kein Ende des kapitalistischen Ungeistes ohne Aufhebung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse.

Die Ueberwindung bestehender Herrschaftsverhältnisse geht denn auch aller Erfahrung nach nicht von den Herrschenden, sondern von den Beherrschten aus. Der historische Materialismus ist insofern im Recht, wenn er die bisherige Geschichte der Menschheit als eine Abfolge von Klassenkämpfen darstellt. Die Klasse, deren Stunde gekommen ist, verfügt nicht nur über die besseren Bedingungen der Produktion, sondern auch über die höhere Sozialethik. So war es mit den liberalen Errungenschaften der Bourgeoisie gegenüber dem Feudalismus. So wird es mit einer sozialistischen, auf dem Primat der Arbeit beruhenden Wirtschaft gegenüber dem Kapitalismus sein.

In unserem neuen Grundsatzprogramm vertreten wir indes mit Ragaz die Ansicht, «daß nebst dem 'Kampf der materiellen Interessen' auch der 'Geist der Propheten' die Geschichte bewegt». Entfernen wir uns mit der Betonung dieser zweiten «Grundmacht aller Wirklichkeit» vom Marxismus? Ich glaube nicht, denn Marx anerkannte die Möglichkeit von Ideen, die nicht an Interessen gebunden sind. Er meinte jedoch, daß Ideen, die keinen Interessen entsprächen, sich nicht durchsetzen könnten. In der Tat haben die großen sozialistischen Denker von Marx bis Lenin, denen gerade Ragaz «prophetischen Geist» zuspricht, nicht die bürgerliche Klasse bekehrt, der sie entstammten, sondern sie haben dem Proletariat zur Einsicht in seine emanzipatorische Aufgabe verholfen.

Ethik und Analyse

Mit Jules Magri sind wir der Auffassung, daß jede Ethik der Analyse bedarf, um konkret und wirksam zu werden. Ob wir in einer Klassengesellschaft leben, sagt uns nicht ein ethisches Prinzip, sondern nur die Analyse dieser Gesellschaft. Ob die Entwicklungsländer einfach nur unserer kapitalistischen Entwicklung nachhinken, wie die Entwicklungstheorie behauptet, oder ob Unterentwicklung gerade umgekehrt eine von den kapitalistischen Zentren verhinderte Entwicklung ist, wie die Abhängigkeitstheorie annimmt, ist durch «Tatsachenforschung» und nicht durch Ethik zu entscheiden.

Es sollte Jules Magri zu denken geben, daß die Arbeiterselbstverwaltung, die er aus der christlichen Sozialethik herleitet, von der überwiegenden Mehrheit der christlichen Sozialethiker bekämpft wird, und zwar nicht, weil sie von anderen Prinzipien ausgingen, sondern weil sie den Klassencharakter unserer Gesellschaft leugnen und daher keine Ursache haben, nach Modellen zu suchen, die geeignet wären, eine klassen-

freie Alternative zu begründen. Ueber die Tragweite christlicher Sozial-ethik entscheidet eben nicht eine abstrakte Prinzipienlehre, sondern die Analyse der konkreten Wirklichkeit.

Je mehr wir unsere Gesellschaft als Klassengesellschaft begreifen und je mehr wir den Zusammenhang von Kapitalanhäufung und Proletarisierung in der Abhängigkeitstheorie wiedererkennen, umso näher kommen wir einer marxistischen Analyse. Damit verdrängen wir aber nicht die christliche Sozialethik, sondern vermitteln ihr im Gegenteil Möglichkeiten der Verwirklichung. Selbst die sonst eher konservative Synode der deutschen Bistümer fordert uns daher auf, vermehrt die «von Marx eingeführten Kategorien der Gesellschaftsanalyse» zu verwenden.

Die marxistische Analyse kann der christlichen Sozialethik aber auch deshalb einen konkreten Anwendungsbereich vermitteln, weil Christentum und Marxismus über gemeinsame Wertvorstellungen verfügen. Für beide soll der Mensch Subjekt der Geschichte werden. Für beide verwirklicht sich der Mensch in der Arbeit. Für beide ist daher die Subjektstellung des Menschen erst erreicht, wenn die Wirtschaft auf dem Vorrang der Arbeit beruht. Was im Zeichen des Marxismus und des Christentums gegen diese Wertmaßstäbe unternommen wird, widerlegt den Marxismus so wenig wie das Christentum.

Ethik und Strategie

Die Gedanken, die Jules Magri entwickelt, um von der Ethik zur Strategie überzugehen, können wir weitgehend teilen. Das gemeinsame Ziel der Arbeiterselbstverwaltung ist für uns zweifellos wichtiger als die marxistische Analyse. Wer ergriffen ist vom verheißenen Reich Gottes, wer die Mitarbeit an diesem Reich auch als sozialistische Veränderung unserer Gesellschaft versteht, muß sich nicht erst auf eine marxistische Analyse berufen, um bei uns willkommen zu sein.

Im übrigen kritisiert Magri am Marxismus mit Recht, daß dieser — von beachtlichen Ansätzen im jugoslawischen Modell abgesehen — bislang kaum zu einer demokratischen Unternehmensverfassung beigetragen hat. Eine sozialistische Strategie aber bedarf möglichst klarer Vorstellungen über die Demokratisierung der Wirtschaft. Es wird nicht zuletzt Aufgabe der «Neuen Wege» sein, entsprechende Modelle zur Diskussion zu stellen.

Abschließend danke ich Jules Magri für die großen Erwartungen, die er mit unserer Bewegung verbinden kann. Wir wollen zwar nicht «missionieren». Wohl aber wollen wir Rechenschaft ablegen über unsere Hoffnung, in der Arbeiterbewegung über den Grund und in den Kirchen über den Sinn dieser Hoffnung.